ABONNEMENTS:
Trois mois: 7,00 frs.
Pr l'Etranger: Port en plus
ANNONCES:
Payables au comptant.
La ligne (petit texte) 0.70 f.
Réclames: 3.00 frs.
Nouvelles locales: 5.00 fr.
Adresse télégraphique: «Tageblatt Luxembourg»
Directeur-Imprimeur: Paul Schroell,
rue Chimay Luxembourg
Téléphone: 3419

Luxemburger Tageblatt
La Gazette de Luxembourg

JUIN
11
LUNDI
BARNABÉ

De Re'der as net besser ewé den De'der.

N° 133 — Le numéro 15 centimes — 1923

EIN MEDIZINISCHER FALL.

Freunde Frankreichs bedauern den okkulten öffentlichen Einfluß, den ein ausgesprochener Reaktionär und Royalist wie Leon Daudet auf die äußere und innere Politik der dritten Republik ausübt.

Wenn J. Bainville in der „Action Française" berichten muß, daß der Marschall Foch in Prag mit frostlichter Kühle aufgenommen wurde und daß sein wärmster Appell an das Nationalgefühl den Tschechen das Eis nicht gebrochen habe, daß die Sokols, die alten Träger der Freundschaft für Frankreich den Festlichkeiten zu Ehren des Marschall ferngeblieben sind, so würde Bainville, wenn er den Ursachen dieser Zurückhaltung nachgehen wollte, ohne Mühe herausfinden, daß der Freund Leon Daudet einer der Hauptschuldigen ist, wenn bei befreundeten Völkern die herzliche Sympathie für Frankreich einer starken Belastungsprobe ausgesetzt wird.

Die begeistertsten Anhänger Frankreichs in Europa liebten in ihrem Idol vor allem das ritterliche Volk, das der Welt die modernen Ideen der politischen Freiheit und der sozialen Gerechtigkeit erkämpft und geschenkt hat. Sie sahen in ihm den Bannerträger aller hochherzigen, fortschrittlichen Bestrebungen, den klaren Verstand und das Gewissen Europas. Ihre Begeisterung aber muß eine bedenkliche Abkühlung erleiden, wenn sie sehen, daß das Land, in dem sie das Vaterland ihrer Wahl, ihr zweites Vaterland suchten, einen übermächtigen Einfluß auf seine Politik denjenigen läßt, deren Blicke nach rückwärts gerichtet sind, die nicht nur die Erben der vergangenen Könige sind, die Frankreich groß gemacht haben, wie sie sagen, sondern auch die Erben aller Irrtümer und Fehler der Vergangenheit, mit denen das französische Volk im Jahre 1789 blutig abgerechnet hat.

Der Einfluß Leon Daudets erklärt sich zum Teil aus der gegenwärtigen politischen Lage. Ein siegreicher Krieg stärkt bei jedem Volke die konservativen Tendenzen, und unter den Konservativen bilden erfahrungsgemäß die Extremsten die treibende Kraft. Darum findet der intransigente Patriotismus der „Action Française" für den Augenblick in Frankreich einen günstigen Nährboden.

Aber wenn man für eine grundsätzliche Hinneigung zu dem Regime der Vergangenheit, für die scheinbar größere Stabilität dieses Regims Verständnis haben könnte, wenn man sogar einen ausgesprochenen Royalisten, der mit anständigen Waffen seine Ueberzeugung verteidigt, achten würde, so muß die Art und Weise wie Leon Daudet für seine Anschauungen kämpft, einen ehrlichen Menschen anwidern.

Wenn man den politischen Kampf der Meinungen zu einem Gladiatorengefecht herabwürdigt, wo die Stärke der Faust oder die Zähigkeit des Knüttels den Ausschlag gibt, wenn man nach Art eines Revolverjournalisten seine persönlichen oder politischen Gegner mit Verleumdungen begeifert, mit erdichteten oder leichtfertigen Anschuldigungen kompromittiert, durch soziale Gewalt oder pöbelhafte Anrempelungen einen Terror ausübt, dem nachgiebige Charaktere sich beugen, dann würde man gegebenenfalls einen guten Kondottieri oder Räuberhauptmann abgeben haben — vorausgesetzt, daß man nicht die andern für sich arbeiten läßt — oder auch einen guten Romanschriftsteller à la Karl May, aber man ist durchaus ungeeignet, ein politischer Führer für eine Partei der Ordnung in einem demokratisch regierten Lande zu sein.

Die Auswüchse der Daudet'schen Politik werden aber voll verständlich, wenn man medizinisch-psychiatrisch die Persönlichkeit ihres Urhebers prüft. Den Schlüssel dazu bietet Leon Daudet selbst, wenn er in einem seiner letzten Artikel schreibt: Je tiens de mon vénéré maître, feu le professeur Potain, la passion des entités morbides bien définies et des réactions franches. Ich darf einen Schritt weiter gehen und ruhig behaupten, daß eine psychopathische Minderwertigkeit den hysterischen Aeußerungen seiner Persönlichkeit in der Politik zu Grunde liegt.

Es ist jedenfalls kein Zufall, daß in seinen Romanen das Sexuelle eine übertriebene Rolle spielt. Wenn vielleicht auch eine gewisse Heuchelei bei denen mitwirkt, die durch herausgerissene Zitate ihn gezwungen haben, die Entremetteuse einzustampfen, so ist die Tatsache nicht wegzuleugnen, daß dieser Verfechter katholischer Weltanschauung Bücher schreibt, die bedenklich nahe an die Grenze des Pornographischen heranreichen.

Aber ohne uns an die Erzeugnisse früherer Zeiten zu halten, die ihr Verfasser heute vielleicht verleugnen könnte, nehmen wir nur seinen letzten Roman, der zugleich politische Tendenzen verfolgt, der ein wenig programmatisch gewertet werden will. In seinem Diktator Sulla schildert er in einem längeren Kapitel wie Sulla die Senatoren der Opposition im Sitzungssaal von seinen ergebenen Trabanten abschlachten läßt. Das Kapitel atmet blutgierige Wollust, und man fühlt aus unzähligen Einzelheiten heraus, wie die Phantasie des Verfassers in der blutigen Niedermetzelung verhaßter Gegner schwelgt wie die Schreie der Angst, die sich gemarterten Menschenkehlen entringen, seine Lust kitzeln, wie der Anblick wüster Grausamkeiten sein Innerstes von verhaltener Freude erzittern läßt.

Dieses Grausamkeitsbedürfnis erklärt die politischen Artikel Leon Daudets. Seit die Ermordung des Sekretärs der Camelots du Roy, Marius Plateau, durch eine Anarchistin ihn vorsichtiger gemacht hat in der Empfehlung des politischen Mordes, begnügt er sich, eine körperliche Züchtigung für seine Gegner zu verlangen. Den Ueberfall gegen Caillaux in Toulouse nennt er mit Hartnäckigkeit die Züchtigung des Verräters. Und um den Gedanken zu illustrieren bietet die „Action Française" eine Zeichnung, in der Caillaux mit abgestreifter Hose und Unterhose sich für die Züchtigung darbietet. Jeder Psychiater weiß, daß bei solchen Vorstellungen von bestimmter körperlicher Züchtigung eine ausgesprochene sexuelle Perversion eine Rolle spielt.

Wie sehr das Erotische in dem Seelenleben Daudets eine Rolle spielt, dafür bietet auch sein neuester Streit mit dem Abbé Trochu einen interessanten Beleg. Wie es scheint, sind in der Druckerei des Abbé Trochu Serien von obszönen Ansichtskarten hergestellt worden. Das ist natürlich eine willkommene Waffe gegen den geistlichen Geschäftsmann. Aber wie Daudet in einem ganzen Artikel diese Karten einzeln beschreibt, um immer wieder neu seine Entrüstung zu äußern, das zeigt zugleich, wie er mit innerer Lust bei den geschilderten Szenen verweilt, und schließlich hat er seinem Leser keine der pikantesten Einzelheiten geschenkt. In einem späteren Nachtrag spricht er noch von einer besonders abstoßenden Karte, deren Inhalt man nicht einmal andeuten könne, und schließlich gibt er doch eine ganz suggestive Beschreibung.

Wenn man diese mannigfaltigen Aeußerungen der Daudet'schen Muse zusammenstellt, so ergibt sich ein ganz eindeutiges Bild der sexuellen Perversion, die der Psychiater mit dem Namen Sadismus bezeichnet. Leon Daudet offenbart sich in seinen Schriften als ausgesprochener Sadist, und das erklärt den Zug blutrünstiger Grausamkeit, der seiner politischen Kampfesweise anhaftet.

Wenn er zu seiner Entschuldigung geltend machen kann, daß er persönlich sich an keinen Exzessen gegen seine Gegner beteiligt und daß er ein einwandfreies Leben führt, so beweist das, nur, daß die Wirkung der angegebenen Anomalie auf sein Innenleben beschränkt bleibt. Alles spielt sich bei ihm nur in der Phantasie ab. Das wäre für die Oeffentlichkeit ohne Gefahr, wenn er sich begnügt hätte, wie es vielleicht sein Vorleben bedingte, Romane zu schreiben. Aber wenn er in die Arena der politischen Kämpfe hineinsteigt, dann bedeutet seine Mentalität eine öffentliche Gefahr, vor der gewarnt werden muß.

Diese Mentalität muß übrigens mit der Zeit auch die Partei gefährden, für die sie sich einsetzt. Im gegenwärtigen Augenblick bildet sie jedenfalls mit allen ihren Folgen, eine Gefahr für das Ansehen Frankreichs im Auslande.

Dr. X.

Civilisation et Baignoire.

Dans le «Progrès Civique», on pouvait lire dernièrement cet aphorisme quelque peu paradoxal que «le degré de civilisation d'un peuple se mesure au nombre des baignoires qu'il utilise.» Ce caractère n'est pas du goût de M. le Dr. Matignon de Chatel-Guyon. Par l'exemple de la Chine et du Japon il prouve d'ailleurs que la vérité, en sociologie aussi bien qu'en religion et en morale, n'est, le plus souvent, que question de frontière et de latitude. Vérité en deçà des Pyrénées, erreur au-delà, disait déjà Pascal.

En effet, dit le Dr. Matignon, «Paris n'était encore que Lutèce, que déjà les Chinois connaissaient la poudre à canon, la photothérapie, la brouette, la boussole, l'opothérapie, les syndicats, les grèves, la lettre de change, l'usage du mercure et même la tolérance religieuse. Ce sont là, je pense, tous signes d'une civilisation fortement évoluée.» Cependant l'on sait que les Chinois n'ont jamais ajouté beaucoup d'importance à l'hygiène et que, jusque dans les tout derniers temps, les baignoires ont été plutôt rares chez eux, tandis que les Japonais, moins raffinés, pauvres inventeurs, mais grands imitateurs des civilisations chinoise et européenne, se sont empressés d'installer des baignoires dans la plus humble maisonnette comme dans les palais les plus somptueux.

Ce qui, toujours d'après le Dr. Matignon, revient à dire qu'en Extrême-Orient du moins, et en comparant le Céleste Empire au Pays du Soleil Levant, le degré de civilisation est inversement proportionnel au nombre des baignoires.

Je ne voudrais pas étendre cette comparaison à d'autres pays ni, surtout m'attacher à démontrer que le savon, les canons, les sous-marins et les gaz asphyxiants sont les indices les plus probants d'une civilisation supérieure. Ce n'est pas le savon ni, d'une façon plus générale, l'hygiène qui fructifie le génie. Sans cela plusieurs des esprits les plus représentatifs de notre civilisation latine seraient des barbares accomplis. Il est indéniable cependant qu'un peuple moderne qui ne tient pas à s'immobiliser, devra voir dans l'hygiène un élément de progrès physique qui, et l'expérience est là pour le prouver, n'a jamais manqué de produire les effets les plus salutaires au point de vue intellectuel et moral.

Non, sans doute, l'hygiène n'est pas toute la civilisation, ce n'en est même qu'un domaine fort retreint, et un indice fort relatif, mais elle est tout de même garantie de bien-être individuel et de progrès social.

PHILINTE.

Handel und Industrie.

Zur Lage der französischen Eisenindustrie. — Ueber die Lage der französischen Eisenindustrie schreibt die Wochenschrift «L'Usine» wie folgt: Es ist hervorzuheben, dass Ende Dezember 1922, von 116 unter Feuer gewesenen Hochöfen, 89 gegenwärtig noch in Betrieb sind, dass die Roheisenerzeugung im Monat April (diejenige des Monats Mai ist noch nicht bekannt) 350 000 Tonnen betrug, während sie sich im letzten Monat Dezember noch auf 513 000 Ton. belief. Die Stahlerzeugung war 354 000 T. im April gegen 414 000 T. im Dezember. Es geht daraus hervor, dass die Minderproduktion während der ersten 5 Monate d. J. auf 700 000 T. für Roheisen und auf 400 bis 500 000 T. für Stahl beläuft. Es mag sein, dass die dem französischen Markt zur Verfügung gestellten Mengen den Bedarf vollauf deckten, es steht jedoch unwiderruflich fest, dass die Ruhraktion die Entwicklung und die Produktion der einheimischen Hüttenwerke ganz erheblich schädigte und dass, trotz allen beruhigenden Erklärungen, die Hemmung solange weiter bestehen wird, solange keine Einigung mit Deutschland zustande gekommen ist.

Aus der belgischen Hochofenindustrie. — In der belgischen Provinz Luxemburg sind sämtliche Hochöfen die noch in Betrieb waren gedämpft worden, das sind: 3 auf dem Hochofenwerk in Athus, 2 auf dem Werk von Hallanzy und 2 auf dem Hüttenwerk von Musson.

Splitter.

In West- und Zentral-Europa sind die politischen Begriffe und Ausdrucksformen durch den Wortrausch und die Konvention erstarrt. Man hat hie und da den Eindruck, als ob die Politik mit dem realen Leben nichts mehr zu tun habe, wo sie doch weiter nichts sein soll als eine rechtliche Normierung des Lebens. Am Balkan hingegen da spürt man noch die Unverbrauchtheit, die Fülle des Lebens in den politischen Aeusserungen. Wenn es hier auch ab und zu sonderbar und verworren zugeht, so hat man doch seine Freude an der Bodenständigkeit und Urwüchsigkeit.

Da hat man mir letzthin eine allerliebste Anekdote vom bulgarischen Minister Malinoff erzählt. Er unternahm einst eine Vortragstournee durch kleine Städte und Dörfer und kam auf aussenpolitische Probleme zu sprechen, auf Autonomie, Protektorat und Annexion. Da fragte ihn ein vorwitziger Wähler, ob er ihnen diese Begriffe erklären könne. Nichts leichter als das, sagte Malinoff, hört mir nur ein bischen zu.

In den Bergen weiden zwei Schafherden in einem gewissen Abstand. Da verläuft sich ein Schäflein von der einen Herde. Es irrt hin und her, weidet auf seine eigene Rechnung und entschliesst sich nicht für rechts oder links. Das ist Autonomie.

Nach und nach kommt es immer mehr von seiner Herde ab und mischt sich endlich unter die Schafe der zweiten Herde. Nun geht der Eigentümer dieser Herde hin, streichelt es, setzt ihm die besten Bissen vor, nimmt es unter seinen väterlichen Schutz und hat allerlei Aufmerksamkeit für dasselbe übrig. Das nennt man Protektorat.

Dem Schäflein gefällt es gut bei der neuen Herde. Es denkt gar nicht mehr dran die alte Heimat aufzusuchen. Dann kommt der Tag, wo der neue Besitzer ihm sein Zeichen aufdrückt und es definitiv seiner Herde einverleibt. Das ist die Annexion.

Klassische politische Wissenschaft ist das ja nicht; aber die bulgarischen Bauern hatten verstanden, und das war die Hauptsache für Minister Malinoff.

Ping Pang.

Die Besetzung der Ruhr.

Ermordung zweier französischer Unteroffiziere im Ruhrgebiet.

Zwei französische Unteroffiziere sind Samstag abend in den Straßen von Dortmund ermordet worden. Den ersten Auskünften zufolge sollen sie bei einem Streit mit deutschen Zivilisten erschossen worden sein.

Eine spätere Meldung besagt: Verschiedene Versionen sind über die Ermordung der beiden französischen Unteroffiziere in Dortmund in Umlauf. Es ist bis jetzt noch nicht möglich andere genaue Angaben zu machen als folgende: Zwei Adjudants des 149. Inf. Regiments wurden um 22.30 Uhr in einer Straße von Dortmund von 3 deutschen Zivilisten durch Revolverschüsse getötet. Der eine erhielt eine Kugel in den Kopf und war auf der Stelle tot; derandere erlag nach einigen Augenblicken seinen Verletzungen. Der erste Alarm wurde dem naheliegendsten französischen Posten durch deutsche Zivilisten gegeben, welche auf einige Entfernung Zeugen des Vorfalls waren. Sie beeilten sich sofort die Okkupationsbehörde zu benachrichtigen und das Signalement der Mörder zu geben. Weitere Einzelheiten fehlen noch. Eine Untersuchung ist im Gange.

Um die Militär-Kontrolle in Deutschland.

Seit der Besetzung des Ruhrgebietes haben die deutschen Behörden den Arbeiten der interalliierten Militär-Kontrollkommission in Berlin dauernd Hindernisse in den Weg gelegt. Im März protestierten die alliierten Regierungen gegen diese Situation und verlangten die Wiederaufnahme der Kontroll-Operationen, trotzdem dauerte die Behinderung der Kontrollkommission fort. Die von den Offizieren der Mission geführten Untersuchungen mußten angesichts des systematischen schlechten Willens der Reichsbeamten eingestellt werden. Nachher hatte die Botschafter-Konferenz obengenannte Schritte erneuert, aber umsonst.

Die alliierten Regierungen haben nun einstimmig beschlossen, durch Vermittlung der Botschafter-Konferenz der deutschen Regierung in kategorischer und feierlicher Form die Notwendigkeit der Wiederaufnahme der interalliierten Kontrolle zu bestätigen, indem sie das Reich auffordern, alle Maßnahmen zu treffen, um die Operationen der Mission zu erleichtern und zu verhindern, daß seitens der deutschen Beamten oder der Bevölkerung Zwischenfälle hervorge-